Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 4

Artikel: Separieren ohne zu desintegrieren
Autor: Halder, Reimar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812046

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEPARIEREN OHNE ZU DESINTEGRIEREN

Von Reimar Halder

Integration ist ein hohes Gebot in der Arbeit mit Behinderten, in der Schule, im Beruf und in der Freizeit. Doch es gibt Orte, da bleiben Behinderte unter sich, ohne dass dies den Integrationszielen zuwiderlaufen würde.

Ausgewiesener Bedarf

Andrée Baumeler-Vallotton leitet in Luzern jeden Samstag und Sonntag den Freizeittreff «Rägeboge» für lern- oder geistig behinderte Jugendliche und Erwachsene. Vom Sinn eines solchen Treffs musste die Leiterin erst überzeugt werden, sie hatte nicht vor, in ihrer Arbeit Behinderte zu separieren.

Die Umfrage einer Beratungsstelle für ehemalige Sonderschüler hatte vor zwei Jahren gezeigt, dass viele der Befragten gerne ab und zu einen Freizeittreff besuchen würden. Eine Cafeteria mit Spielmöglichkeiten wurde vor allem gewünscht, daneben auch Musik- und Tanzabende. Sehr viel anderes war schon vorher angeboten worden: Skilager, Ferienkurse, ein Bildungsclub und ein Freizeitzirkel, durchwegs programmierte Angebote, mit Anmeldung und verbindlichem Besuch, die wenig Raum zur Eigeninitiative liessen.

Wohnen, Arbeit und Freizeit gelten als die drei Bereiche des Lebens. Doch die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung für Menschen, die Mühe haben, am «normalen Leben» teilzunehmen, waren in Luzern ziemlich beschränkt. Ausserhalb von Werkstätte, Wohnheim und Familie bot sich nur wenig an, es bestand Bedarf nach einem ergänzenden Angebot, einem Ort für den Ausgang, wo man kommt und geht, wie man gerade Zeit und Lust hat.

Animation ist das Arbeitsprinzip im erwähnten Treff, der seine Pilotphase vor kurzem abgeschlossen hat. «Eine sinnvolle Freizeitgestaltung soll die Selbständigkeit der Behinderten fördern und ihren Bedürfnissen entsprechen», steht im Konzept. Der Treff will also «nicht in erster Linie programmierte Freizeitangebote offerieren, sondern den Gästen Raum für eigene Ideen und Beiträge bieten».

Die Gäste beteiligen sich bei Arbeiten an der Bar, im Service, beim Abwaschen und Putzen. Sie dekorieren den Raum für Feste, versenden Einladungen und organisieren nach ihren Möglichkeiten Lottoabende und Töggeliturniere selbst. «Hier werden sie nicht abgedrängt und gehen nicht unter», sagt Andrée Baumeler. Sie knüpfen Kontakte und bauen Beziehungen auf. Mindestens einmal im Monat wird etwas ganz Spezielles angeboten, eine Grillparty, ein Tanz- oder Filmabend oder ein grosses Fest. Es soll auch keinesfalls ihr einziger Ort zur Freizeitgestaltung sein. Wer sich im Treff kennenlernt, trifft sich häufig auch bei anderer Gelegenheit wieder und unternimmt gemeinsam etwas.

«Wir können auch viel von ihnen lernen»

In diesem Zusammenhang von Separieren zu sprechen, ist ohnehin fragwürdig, und die Grobeinteilung in Behinderte und Nichtbehinderte scheint zu wenig präzise, wenn man die heterogene Zusammensetzung der Besucher sieht. Es kommen Autisten, Epileptiker, solche die lesen und schreiben können und Analphabeten, sehr kommunikative oder stille, die in der Nähe oder weit weg allein, in einer WG oder bei den Eltern wohnen und die ganz unterschiedlichen Arbeiten nachgehen.

Dabei lässt sich so etwas wie eine Integration innerhalb der Behinderten feststellen. Am Töggelikasten wird eifrig aber hoch anständig gespielt. An der Bar wird getrunken und diskutiert und das Kartenspiel läuft etwas langsamer, aber reibungslos. Alle haben ihre Stärken und Schwächen, sind hilfsbereit und lassen sich helfen. Die Toleranz untereinander ist sehr gross, und niemand wird für eine Unkenntnis blossgestellt. «Wir können auch viel von ihnen lernen», sagt Andrée Baumeler. «Sie tut auch viel für uns», weiss Sarah die Blumen später zurückzugeben. Als die Leiterin, die daneben Gitarren- und Cellospielerin ist, mit ihrem Musikensemble in der Umgebung ein Konzert gibt, sind viele vom Treff mit von der Partie, obwohl sie sich sonst kaum für klassische Musik begeistern liessen.

Schnell integriert ist auch der Journalist. Er wird an den Töggelikasten gebeten, und Thomas, der Theater spielt («aber voll») und nächstens für das Stück «Wehe, wenn sie losgelassen» auf der Bühne stehen wird, will ihn sofort für eine Aufführung engagieren. Beim Kartenspiel UNO sind alle konzentriert bei der Sache, doch niemand würde zu unlauteren Mitteln greifen. Wer die Zahlen besser kennt, hilft den anderen, wer nicht weiter weiss, lässt sich helfen und dem wird geholfen.

Es ist schön, Gast im Rägeboge-Treff zu sein, auch wenn, laut Konzept, die Öffnung des Treffs für Nichtbehinderte nur in einem Mass geschehen kann und soll, «als sie der Integration der Behinderten dient, diese aber nicht in die Stellung einer Randgruppe abdrängt». Sich

Im «Rägeboge» werden auch ruhige Momente ohne Ramba-Zamba genossen.

selbst um eine Integration zu bemühen, fällt hier sehr leicht.

Man muss wissen, was ein Treff kann und was nicht. «Man erwartet schnell einmal zu viel von der Leiterin», stellt diese fest. Der Treff will, nach seinem Konzept, nicht mehr, als jenen einen geschützten Rahmen geben, welche ihn wünschen und/oder brauchen, jenen, die nur über ein kleines soziales Netz verfügen, helfen, aus der Wochenendisolation herauszufinden. Andrée Baumeler muss diese Grenzen abstecken und klar sagen, was nicht mehr ihre Sache ist. Die Gäste zur Mitarbeit und zu Aktivitäten animieren und somit ihre Selbständigkeit fördern, ist ihre Aufgabe.

Der Siegeszug der Natels

Dass die Besucher sehr wohl am «normalen Leben» teilnehmen, zeigt sich zum Beispiel an der verbreiteten Liebe zum Telefonieren. «Das wäre ein Artikel für sich», sagt die Leiterin und ärgert sich darüber, wie auch behinderten Menschen die Natels aufgeschwatzt werden. «Sie kommen sich so wichtig vor damit», und die Angesprochenen finden unzählige Argumente, warum sie unbedingt ein Handy brauchen. Doch über die Kosten von oft einigen Hundert Franken pro Monat sind sich viele nicht im Klaren. Die Gespräche drehen sich unter Männern oft um Frauen und allgemein häufig um Freundschaften und Liebe. Gespräche werden im Treff überhaupt ausgiebig gepflegt. Die Leiterin will, gerade bei engen Freundschaften, die Fähigkeit zum Reden fördern, damit nicht, wie es oft vorkomme, dem gleichen Menschen zuerst mit übergrosser Liebe und zwei Wochen später mit grösster Verachtung begegnet wird.

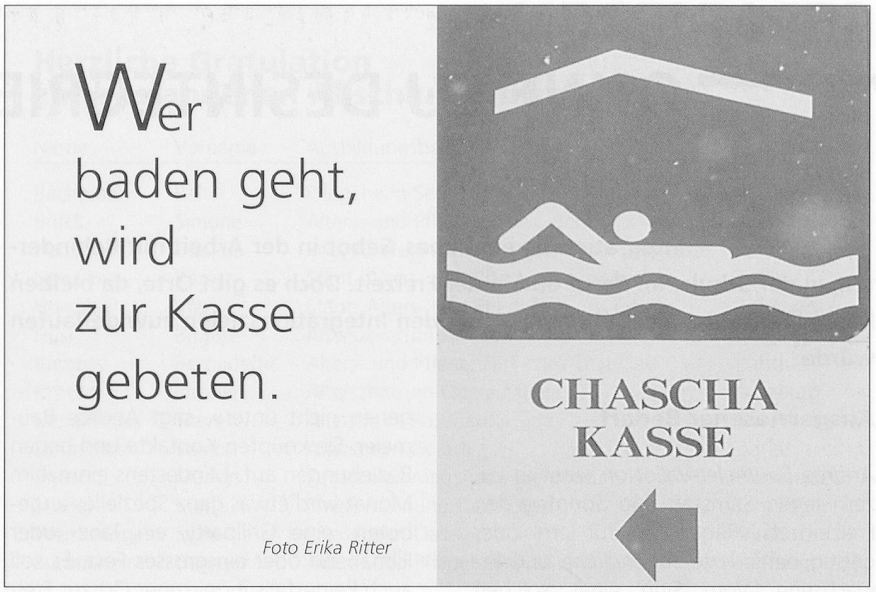

Foto Erika Ritter

Die Würde und die Rechte von Menschen mit einer geistigen Behinderung anerkennen und respektieren und sich für das Recht auf eine eigenständige Lebensweise einsetzen, dies ist zusammengefasst die Grundhaltung des Trägervereins des Treffs in seinem Leitbild. Zweifellos hilft ein Freizeittreff in dieser Form, an einem Ort der Toleranz und Hilfsbereitschaft, die Eigenständigkeit seiner Besucher zu fördern. ■

QUO VADIS

• Système d'appel-malade mobile
• Système anti-errance

La sécurité discrète et fiable

Avez-vous besoin d'un système d'appel malade, fixe ou mobile, de grande souplesse et n'entraînant que peu de frais d'installation?

Votre besoin immédiat est-il d'acquérir un système anti-errance laissant un maximum d'autonomie à vos pensionnaires désorientés?

QUO VADIS a besoin de peu de câblage, car il fonctionne par radio
QUO VADIS peut être installé sans problème à l'intérieur comme à l'extérieur
QUO VADIS permet d'identifier la personne et le lieu où elle se trouve
QUO VADIS est un système qui peut en tous temps être complété ou adapté

FST • Fondation Suisse pour les Téléthèses • Charmettes 10b • CH-2006 Neuchâtel 6
Tél 032 / 732 97 77 • Fax 032 / 730 58 63
E-mail: info@fst.ch • Internet: http://www.fst.ch

FST

Filigrane